



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Kultur der Renaissance in Italien**

ein Versuch

**Burckhardt, Jacob**

**Leipzig, 1913**

Federico da Montefeltro, Herzog von Urbino

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-74965](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-74965)

ferraresische war wohl hier im wesentlichen übertroffen, nämlich in der Freiheit der Bewegung. Spezielle Kennerin war Isabella in der Kunst — auch Meisterin im Herstellen von Parfümerien — das Verzeichnis ihrer kleinen, höchst ausgesuchten Sammlung, ihre Mahnschreiben an die säumigen Künstler und ihre freudigen Ausrufe, sobald sie einen neuen Schatz erlangt hatte, wird kein Kunstfreund ohne Bewegung lesen.

Urbino besaß in dem großen Federigo (1444—1482), mochte er nun ein echter Montefeltro sein oder nicht, einen der vortrefflichsten Repräsentanten des Fürstentums. Schon als Knabe hatte er von seinem Meister Vittorino da Feltre den verheißungsvollen Zuspruch gehört: Tu quoque Caesar eris; diesem Ehre zu machen war die Aufgabe seines Lebens. Als Condottiere — und ein solcher blieb er bei seinen Königen und Päpsten noch dreißig Jahre, nachdem er sein Fürstentum erlangt hatte — hatte er die politische Moralität der Condottieren, an der sie nur zur Hälfte schuld sind; als Fürst seines kleinen Landes befolgte er die Politik, seinen auswärts gewonnenen Sold im Lande zu verzehren und dieses möglichst wenig zu besteuern. Von ihm und seinen beiden Nachfolgern, Guidobaldo und Francesco Maria, heißt es: „sie errichteten Gebäude, beförderten den Anbau des Landes, lebten an Ort und Stelle und besoldeten eine Menge Leute; das Volk liebte sie“<sup>1)</sup>. Aber

<sup>1)</sup> Franc. Vettori, im Archiv stor. Append. Tom. VI, p. 321. — Über Federigo insbesondere: Vespasiano Fiorent. p. 132 sq. und Prendilaqua, Vita di Vittorino da Feltre, p. 48 bis 52. Filelfo's Biographie ist von G. Zannoni ediert, Deput. di stor. patr. per le prov. delle Marche 5, 1901, 263—420. (Fast der ganze Band über 500 Seiten der eben genannten Veröffentlichung ist Fr. Filelfo gewidmet.) Santi, G. Federigo di Montefeltro, duca di Urbino. Cronaca. Nach dem Cod. Vat. Ottob. 1305 zum

erstenmal herausgegeben von H. Holtzinger. Stuttgart 1894. Dieses Gedicht war schon 1887 von A. Schmarjow, der seit 1881 eine Ausgabe vorbereitete, ausführlich analysiert worden. Ein anderes Triumphgedicht über Federigo (Vision, wobei der Dichter von einem Schatten begleitet ist) v. Alex. de Florentia (nicht zu identifizieren mit A. Braccesi) 1487 Guidobaldo gewidmet, gab in großen Auszügen G. Zannoni heraus Propugnatore n. s. vol. III, p. 1, fasc. 13/14 (1890).

nicht nur der Staat war ein wohlberechnetes und organisiertes Kunstwerk, sondern auch der Hof, und zwar in jedem Sinne. Federigo unterhielt 500 Köpfe; die Hofchargen waren so vollständig wie kaum an den Höfen der größten Monarchen, aber es wurde nichts vergeudet, alles hatte seinen Zweck und seine genaue Kontrolle. Hier wurde nicht gespielt, gelästert und geprahlt, denn der Hof mußte zugleich eine militärische Erziehungsanstalt für die Söhne anderer großer Herren darstellen, deren Bildung eine Ehrensache für den Herzog war. Der Palast, den er sich baute, war nicht der prächtigste, aber klassisch durch die Vollkommenheit seiner Anlage; dort sammelte er seinen größten Schatz, die berühmte Bibliothek<sup>1)</sup>. Da er sich in einem Lande, wo jeder von ihm Vorteil oder Verdienst zog und niemand bettelte, vollkommen sicher fühlte, so ging er beständig unbewaffnet und fast unbegleitet. Keiner konnte ihm das nachmachen, daß er in offenen Gärten wandelte, in offenem Saale sein frugales Mahl hielt, während aus Livius (zur Fastenzeit aus Andachtschriften) vorgelesen wurde. Am demselben Nachmittag hörte er eine Vorlesung aus dem Gebiet des Altertums und ging dann in das Kloster der Clarissen, um mit der Oberin am Sprachgitter von heiligen Dingen zu reden. Abends leitete er gerne die Leibesübungen der jungen Leute seines Hofes auf der Wiese bei S. Francesco mit der herrlichen Aussicht und sah genau zu, daß sie sich bei den Fang- und Lauffpielen vollkommen bewegen lernten. Sein Streben ging stets auf die höchste Leutseligkeit und Zugänglichkeit; er besuchte die, welche für ihn arbeiteten, in der Werkstatt, gab beständig Audienzen und erledigte die Anliegen der einzelnen womöglich an demselben Tage. Kein Wunder, daß die Leute, wenn er durch die Straßen ging, niederknieten und sagten: Dio ti mantenga, Signore! Die Denkenden aber nannten ihn das Licht Italiens<sup>2)</sup>.

Sein Sohn Guidobaldo<sup>3)</sup>, bei hohen Eigenschaften von

<sup>1)</sup> Vgl. auch unten Exkurs XLV.

<sup>2)</sup> Castiglione, Cortigiano, L. I, cap. 2.

<sup>3)</sup> Petr. Bembus, De Guido, Ubal-

do Feretrio deque Elisabetha Gonzaga Urbini ducibus, Venetiis 1530, auch in Bembos Werken, z. B. Basel

Krankheit und Unglück aller Art verfolgt, hat doch zuletzt (1508) seinen Staat in sichere Hände, an seinen Neffen Francesco Maria, zugleich Nepoten des Papstes Julius II., übergeben können, und dieser wiederum das Land wenigstens vor dauernder Fremdherrschaft geborgen. Merkwürdig ist die Sicherheit, mit welcher diese Fürsten, Guidobaldo vor Cesare Borgia, Francesco Maria vor den Truppen Leo's X. unterdrücken und fliehen; sie haben das Bewußtsein, daß ihre Rückkehr um so leichter und erwünschter sein werde, je weniger das Land durch fruchtlose Verteidigung gelitten hat. Wenn Lodovico Moro ebenfalls so rechnete, so vergaß er die vielen anderen Gründe des Hasses, die ihm entgegenwirkten. — Guidobaldos Hof ist als hohe Schule der feinsten Geselligkeit durch Baldassare Castiglione unsterblich gemacht worden, der seine Ekloge Tirzi (1506) vor jenen Leuten zu ihrem Lobe aufführte, und später (1518) die Gespräche seines Cortigiano in den Kreis der hochgebildeten Herzogin (Elisabetta Gonzaga) verlegte.

Die Regierung der Este in Ferrara, Modena und Reggio hält zwischen Gewaltthätigkeit und Popularität eine merkwürdige Mitte<sup>1)</sup>. Im Innern des Palastes gehen entsetzliche Dinge vor; eine Fürstin Parisina wird wegen vorgeblichen Ehebruchs mit einem Stieffohn Ugo enthauptet (1425)<sup>2)</sup>; eheliche und uneheliche Prinzen fliehen vom Hofe und werden auch in der Fremde durch nachgesandte Mörder bedroht (letzteres 1471); dazu beständige Komplotte von außen; der Bastard eines Bastardes will dem

1556 I, p. 529—624, in Dialogform, enthält u. a. den Brief des Fred. Fre-goso und die Rede des Lod. Odasio über Guidobaldos Leben und Tod. Über Lod. Odasio v. Pinetti und E. Obazio im Arch. stor. lomb. ser. III. vol. V, 355 sqq. O. hatte auch schon auf Federigo die Leichenrede gehalten, die nur handschriftlich erhalten ist. Die Rede auf Guid. dauerte eine Stunde und fand großen Beifall. Vgl.

auch Luzio-Renier Mantova e Urbino 183.

<sup>1)</sup> Das Folgende bes. nach den Annales Estenses bei Muratori XX und dem Diario Ferrarese, bei Murat. XXIV.

<sup>2)</sup> Vgl. Bandello I, nov. 32. A. Sordani, Ugo e Parisina, Nuova Antologia 1893 (3). Über Leonello: G. Farbi, Bologna 1904; über die Este im allg. E. G. Gardner, London 1904.